

der der Verfasser den Leser einlädt, verschafft er ihm immer wieder Ausblicke durch grafisch kenntlich gemachte Exkurse und vertiefende Erklärungen, die ihm neue Impulse zum Weiterlesen vermitteln.

Gerade für Freie evangelische Gemeinden, die wesentlich taufgesinnter geworden sind, aber immer noch Defizite in der Tauflehre und Taufpraxis aufweisen, kann das Büchlein eine wichtige Rolle spielen, um die zentrale biblische Bedeutung der Taufe besser in den Blick zu bekommen. Mit kleinen, aber wichtigen Veränderungen, die die oben beschriebenen „katholisierenden“ (oder „baptistisierenden“, wenn es so etwas gibt) Tendenzen betreffen, wäre das Büchlein auch als Tauflehre in den Freien evangelischen Gemeinden nötig und empfehlenswert. Es eignet sich bestens zum Unterrichten in Taufseminaren und gehörte eigentlich in die Hand jedes Täuflings.

Pastor Hartmut Weyel (BFeG)

Alte Bohle 50

50321 Brühl

Christian Wolf, Die Sprache des Herzens und die Sprache Gottes. Alttestamentliche Predigten aus drei Jahrzehnten, Wuppertal und Kassel: Oncken 1997, ISBN 3-7893-7236-6, 80 Seiten, kt., € 2,00.

„Wozu einen weiteren Predigtband zusätzlich zu all den anderen, die sich im Laufe der Jahre im Bücherregal angesammelt haben, anschaffen und lesen?“ So könnte man sich fragen. Doch der Verfasser ist nicht irgendwer, sondern der von vielen Kollegen verehrte Dozent i. R. für Altes Testament am Theologischen Seminar des BEFG in der DDR in Buckow, später in Hamburg-Horn. Seine Predigten sind eine wertvolle Quelle geistlicher Anregungen für die eigene Arbeit mit den Texten des Alten Testaments. Ich werde das im Folgenden begründen.

Zum Inhalt:

Die Adjektive, die zusammenfassend für alle Texte kennzeichnend sind, lauten: „mutig“ und „ermutigend“.

Wir bekommen Einblick in ein Stück Zeitgeschichte aus der Sicht eines DDR-Bürgers, der beides erlebt hat: Ein geteiltes Deutschland und den Fall der Mauer.

Der Verfasser hat gewagt, 1983 auf der Vereinigungskonferenz in Halle über den Umgang mit der Tradition und miteinander zu sprechen sowie Respektlosigkeit und mangelnde Ehrerbietung gegenüber Andersdenkenden anzuprangern, in der Gesellschaft wie untereinander. 1988 thematisiert er in einem studentischen Proseminar

unter der Überschrift „Glauben und Bleiben – in der DDR“ das Problem von Angst, Anpassung und Verweigerung und lädt ein, stattdessen unter dem Vorzeichen des Glaubens und der Annahme Veränderung zu initiieren. Eine weitere Situation, in der er offen heikle Probleme anspricht, ist z. B. eine Predigt von 1995, gehalten in der Baptistenkirche von Nazareth, wo er gemäß biblischem Vorbild (Jes 19, 23-25) das Bild einer Straße der Freundschaft zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn malt.

CHRISTIAN WOLF predigt vom Ansatz her thematisch orientiert – auf der Basis einer gründlichen Texterforschung, davon zeugt eine Fülle an interessanten Informationen und Einzelheiten zum Text sowie seinen zeitgeschichtlichen Besonderheiten. Immer steht ein Problem oder ein bestimmtes Thema im Mittelpunkt der Betrachtung. Dabei hat er eine gesamtbiblische Schau und immer eine christologische Mitte. Keine Predigt kommt ohne den Hinweis auf Jesus Christus, unsern Herrn, aus, womit der Verfasser mir hermeneutisch entgegenkommt. Genau hieraus erklärt sich m. E. auch der durchweg ermutigende Charakter der Texte. Immer profitiert der Leser/Hörer vom „Plus“ des Evangeliums.

Zur Form:

Die Predigten sind übersichtlich gegliedert, problemorientiert und im Aufbau nachvollziehbar. In der Überschrift wird das inhaltliche Ziel der Predigt schon genannt, sodass man sofort weiß, worum es geht.

Aktuelle Beispiele und biblische Parallelen, aber auch Anleihen aus dem traditionellen Liedgut und der Dichtung sowie Anekdoten aus der eigenen Biographie dienen dazu, die Sache in anschaulicher Weise nahe zu bringen. Was ich vermisst habe, ist eine Auseinandersetzung mit historischen und zeitgenössischen Kollegen aus der systematischen Theologie.

Natürlich ist dies nur begrenzt möglich in einer Predigt, zählt aber für mich doch zu den Kriterien.

Für die predigende Leserschaft lohnt es sich zusätzlich aus folgenden Gründen, dieses Büchlein zu lesen:

1. Eine Ordinations-Predigt im Besonderen sowie einige weitere sprechen uns als Boten und Diener des Wortes Gottes gezielt an. Amos, Jeremia oder Uria werden uns z. B. mit ihrer Problematik vor Augen geführt, die in manchen Auseinandersetzungen übertragbar sind auf heutige pastorale Situationen.
2. Die Textauswahl ist ungewöhnlich, es werden fast nur selten gepredigte Texte behandelt.
3. Auf der Theologischen Woche 2000 des BEFG, unser Thema war die Predigt, bekamen wir von einem Referenten wieder neu die Empfehlung, Predigten selbst zu lesen, um uns in der Kunst des Predigens weiter zu üben und dazuzulernen.

Mich persönlich hat die Auseinandersetzung mit CHRISTIAN WOLF dazu motiviert, mutiger Dinge beim Namen zu nennen und mich gleichzeitig zu erinnern an die Quelle allen pastoralen Mutes: Jesus Christus selbst.

Die letzte Predigt, gehalten 1996 in Hamburg-Horn, endet mit dem Satz: „Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“ Dieser ermutigende Schluss scheint mir programmatisch für die christliche Hoffnung, die uns in den Predigten von Christian Wolf entgegenkommt, und die wir zu verkündigen haben.

Pastorin Petra Reinecke (BEFG)

Goetenkamp 25

22927 Großhansdorf

Adolf Pohl, Der Brief des Paulus an die Römer (Wuppertaler Studienbibel, Ergänzungsfolge), Wuppertal: R. Brockhaus 1998, 324 Seiten, kt., ISBN 3-417-25026-9, € 20,-

Nach Werken zum Markusevangelium und zum Galaterbrief ist eine weitere Auslegung des baptistischen Theologen ADOLF POHL in der Ergänzungsreihe zur Wuppertaler Studienbibel erschienen. Auf gut 300 Seiten legt POHL, der über 30 Jahre als Dozent für Neues Testament und Dogmatik am Theologischen Seminar in Buckow/DDR lehrte, einen guten und hilfreichen Kommentar zum Römerbrief vor. Die Reihe richtet sich ja vor allem an Mitarbeiter in den Gemeinden, dementsprechend sind die Ausführungen bewusst allgemeinverständlich gehalten. Dass dieses nicht zu Lasten der Qualität geschieht, zeigt diese Auslegung auf eindruckliche Weise. Jeder Seite ist die langjährige Arbeit und die jahrzehntelange Erfahrung abzuspüren.

Zunächst werden auf neun Seiten die wichtigsten Einleitungsfragen behandelt. POHL geht davon aus, dass der Brief im Jahre 55 bzw. 56 von Korinth aus geschrieben worden ist. Mit diesem Schreiben stellt sich PAULUS als Missionar vor, der im Weltmaßstab dachte und die römische Gemeinde zur Unterstützung seiner Aufgabe im Westen des Römischen Reiches gewinnen will. Zugleich muss er sich aber mit den Vorwürfen auseinandersetzen, die man ihm und vor allem seiner Arbeit macht. Hier zeigt sich, dass POHL den Römerbrief in einer großen Nähe zum Galaterbrief sieht. In beiden Schreiben sieht sich der Apostel den Angriffen christlicher Judaisten ausgesetzt. In Rom betonen diese besonders die Feier des Sabbats und die Speisevorschriften, in den galatischen Gemeinden kommt das Problem der Beschneidung noch hinzu. POHL geht davon aus, dass aus der Jerusalemer Gemeinde heraus eine Nach-Mission in den Städten betrieben wurde, in denen Paulus wirkte (S. 18f.). Mit dieser Meinung bewegt sich POHL im Rahmen dessen, was in der Einleitungswissenschaft weitgehend *common sense* ist. POHL ist m. E. zu Recht davon überzeugt, dass es über der Missionsarbeit des Völkerapostels zu erheblichen Spannungen zwischen Paulus und Teilen der Jerusalemer Gemeinde gekommen ist. Allerdings ist zu fra-